



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CLVII. Brief. Iura, fides, vbi nunc? commissque dextera dextrae?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50850)



und seinen Hut faßte. Herr Kornß hat ihm einen Reitknecht nachgeschickt.

Herr Pahl ist auf der Fanello Angabe beim Residenten nochmals verhört worden. Als Mesnonist war er dabei ganz ruhig. Er scheint unschuldig zu seyn. Seine Tochter hat ihn bestolen, und er weiß nicht, wo sie ist. Ich gräme mich fast zu Tode; . . .

### CLVII. Brief.

(Orig. Ausg. 4. Thl. 44. Br.)

Jura, fides, vbi nunc? commissaque dextera dextrae?  
OV.

Herr Homilius Speß an Herrn Hofr.  
Schulz zu Königsberg.

Danzig, den 5. Sept.

Das ist fatal, daß Sie immer noch nur verstolen in Königsberg seyn können: doch hoffe ich, daß Sie nun wol bald werden überwunden haben; denn eben jetzt habe ich unsern Widersacher, den Paf.' hier gesehn. Ich danke Ihnen verbindlichst, daß Sie meine Koffers in Sicherheit gebracht haben; denn nun habe ich meine Schäfgen im Trocknen. — Sie können nimmermehr sich vorstellen, wie bequem ein schwarzer Hof in solchen Fällen ist, zumal wenns, wie mir, einem glückt, ein bißgen Ruf der Heiligkeit zu haben; kurz, ich habe in Königsberg zuletzt noch



noch sehr gut gefischt; und es wäre wol eine Schande, wenn ichs von Sankt Aeditus, meinem Oheim, nicht gelernt hätte, der doch gewiß vom unwissendsten Kandidaten auf dem Erdboden zu seiner Stelle und zu solchem Reichthum gediehn ist.

So kan ich denn sagen, daß ich meiner langen Studentenjahre recht frölich genossen habe.

Etwas habe ich von meinen Schulden ihm gestanden, und das wird er auch wol bezahlen: aber lärmten wird der alte Anabe! Gehn Sie doch hin, ihn zu beruhigen. Sagen Sie ihm, so als für sich, Sie fürchteten, daß, im Fall er Unwillen äusserte, ich umfattern würde: denn dadurch kan man ihn schrecken, weil er wol weiß, wie gut ich zum Prediger mich schickte, da ich . . . doch Sie kennen ja mein Maulwerk und seinen Geschmak.

Ich habe indessen einen dummen Streich gemacht. Ich verliebte mich auf der Reise in eine Madame Schlassseil, und wolte mit ihr nach Amsterdam gehn, unter andern auch, um nicht hier auf dem Dorf, wohin ich verschrieben bin, zu bleiben; denn in der Entfernung verbluten sich solche Dinge besser. Ueberdem wolte meine Amasia mich Italienisch lehren. So weit wars, als ich Dummkopf meinem Oheim es schrieb. Wir hielten uns beide hier in Danzig auf; als sie aber merkte, daß ich Pfennige habe, (denn ich bin etzige Wochen in Königsberg mit dem Stammbuch gegangen; der Onkel hat geblecht; Mlle.



Hospes hat ihr Letztes gegeben, und sonst noch was verschafft; und die bewusste Wittwe hat sich besonders hervorgethan;) — als Mad. Schlaffseil Geld merkte, und ich beim Glase Punsch ihr entdeckt hatte, daß ich meines Oncles Erbe bin: da ward sie sehr tugendhaft, und wolte im ganzen Ernst meine Frau seyn. Nun fehlt es ihr zwar nicht an Liebenswürdigkeit; auch würde mich das nicht abschrecken, daß sie nicht Predigerwitwe, sondern eine mannlöse Equilibristin war, (wie Herr Grob von einer gewissen Jgfr. Pahl erfahren hatte:) aber ernsthaft mich zu binden, das war nicht meine Sache. Die Freiheit geht doch über alles, zumal in einer Stadt, wo man ein Fremder ist; und das bin ich hier. Ich habe mich farbigt gekleidet, trage einen Degen, und geh nur als Kandidat, wenn ich an den Orten bin, wo ich vermöge der Mitbrüderschaft Zutritt habe; denn so häufig und öffentlich, als seit der Russenzeit in Königsberg, sind Betstundsversammlungen hier nicht: aber sie existiren doch, und bei den hiesigen reichen Frauen und Jungfrauen ist auch hier was zu holen. Ich kan Ihnen auch sagen, daß ich das hier schon vollkommen geste, wofür ich mich habe prägen lassen; ich habe auf einem Dorf zweimal, und dann hier in einem Saal, Einmal, gepredigt; und beidemal mit größstem Beifall: aber das hat Aufsehn erregt, und ich bin gewarnt worden, mich nicht eher mit Predigen abzugeben, bis ich hier examinirt seyn würde. So mus ich also freilich auf



auf meiner Hut seyn, und ich habe mir fest vorgenommen, vorsichtiger zu seyn, als ich in Königsberg war; denn hier kan sich ja, so gut wie dort, ein Ribezal finden, der einen intoleranten Puf bei der Hand habe. Daß wir (ich rede da vom Engern Ausschus) den Herrn Jung verlorren, das haben wir gewiß Pufen beizumessen; an dem Schaafkopf selbst liegt nicht viel: aber wir hätten durch ihn die beiden Tgfr. K ü b b u z gekriegt, und das waren sehr hübsche, und — welches mehr sagt — treuherzige, Mädgen. — Bei dem allen wundre ich mich doch, daß es in Königsberg so lange gehalten hat; denn mein Umgang bei Stohv s fing an sehr bekannt zu werden; und hätte ich nicht in des alten H o s p e s Namen eine Schuldzahlung von 45 Rthl. ertrugt: so wäre ich aus dem Stohvschen Hause so gut nicht weggekommen. Wer weiß noch, was dennoch geschieht? doch habe ich meinen Oheim prevenirt. Er glaubt nun wol, ich sei in Amsterdam, wobei ich ihn auch lassen will; und ich darf auf seine Sorgfalt, den Namen des heiligen Manns zu behaupten, mich ziemlich sicher verlassen. Bloß für dem Buchbinder ist mir bange; (vor der Hand nämlich: denn alle Andern werden bis gegen Ostern wol ganz ruhig seyn;) diesem Mann habe ich die Bedenklichkeit ausgerehet, die er hatte, die Bücher für die M. Stohv auszunehmen; und Ihr habe ich sie, weil einige rar sind, für hundert Rthl. angerechnet, welches sie auch im Hausrechnungsbuch für mich genutzt hat . . .



Doch Sie wissen den Zusammenhang nicht ganz. Genug, noch vor anderthalb Jahren war sie eine der Eifrigsten unter uns, so wie jetzt die Igfr. Hospes: aber ich gewann sie dadurch, daß ich ihr sagte: Frömmigkeit ohne Kenntnis der Versuchung zum Bösen, folglich ohne Erfahrung, sei nichts; sie müsse also französisch lernen, Bücher aller Art lesen, und dergl. Ihr Vater, der heilige Warmkopf, stand mir zwar überall im Wege: aber ein Kerl, Traytor, (man sagt, er sei jetzt hier) dem ich jede Stunde mit drei Achthalber bezahlte, wußte sich doch so zu nehmen, daß sie sehr bald französisch lernte; denn es ist unglaublich, was eine fromme Schwärmerin vermag! Nun kam ich (und verdankt sei es Herrn von Pousaly; denn wenn auch Ihr Kerle mich armen Schwarzvogel oft und viel zum Narren gehalten habt: so habt Ihr mir doch wahre Dienste gethan; und ich lachte Euch aus, wenn ichs da mir wolfehn lies, wo ein Weltmensch sich nicht zeigen darf;) ich kam, sage ich, mit geliehnen Büchern nun angestochen. Da gabs heftige Auftritte! mehr als Einmal hat sie meinen Kram mir an den Kopf geschmissen. Alles, was Ueberredungskunst vermag, habe ich da anwenden müssen. Endlich wirkte es denn doch; sie begehrte jene Bücher zu besitzen; und ich, der auf jenen Buchbinder nie den Argwohn, er habe eine strenge Moral, geworfen hatte, kam in nicht geringe Verlegenheit, als ich den Auftrag, die Bücher zu verschaffen, ihm gethan hatte. — In  
des



dessen wäre mein Umgang mit diesem, damals  
 niedlichsten, Mädchen in Königsberg, bei weitem  
 nicht so kund geworden, wenn nicht sie selbst zu-  
 letzt die Grenzen überschritten, und dann unsre  
 Gesellschaft verlassen, ja, sogar so frech sich wi-  
 der dieselbe erklärt hätte — doch war freilich  
 des Herrn von Pousaly Zudringen in dies Haus,  
 schuld, weil der Alte damals Unrath merkte.  
 — — Weil Sie mich fragen: so will ichs Ih-  
 nen gestehn: Ja, es ist wahr, ich habe Prügel  
 von ihm gekriegt; denn er steht seit einiger Zeit in  
 grossem Ansehn unter uns: aber ich hatte doch  
 die Genugthuung, daß er seiner Tochter eine noch  
 viel ansehnlichere Tracht Schläge zutheilte, ob-  
 wol ich pro forma ihn vermählte, sein Kind  
 nicht zum Zorn zu reizen. Vor diesem Hause ist  
 mir mehr bange, als vor Hospes seinem: doch  
 habe ich mit letzter Post mich einigermaßen ge-  
 deckt; indem ich unter der Hand meinem Oncle  
 habe zu stecken lassen, daß Pousaly im Stohy-  
 schen Hause eben das ist, was Ich war — der  
 hat Geld genug, und mein Oncle wird gewiß ihn  
 zu fassen wissen.

Ich habe durchs Predigen mich so vernachläs-  
 sigt, daß ich auch in Aufsätzen, sogar in Briefen  
 keine Ordnung der Materien beobachten kan\*);  
 und

\*) Und durchs Predigen war der Glende so ordnungs-  
 los geworden? O Ihr! die ihr die Jünglinge predi-  
 gen lehret, oder Ihr vielmehr, die Ihr den Ge-  
 schmack der Zuhörer bilden sollt: ist denn genug, ge-  
 schwätzt!



und so bin ich von demjenigen abgekommen, was ich von Madame Schlaffseil sagen wollte. Es geschah ungern, daß ich mit ihr brach, denn wir wohnten sehr friedlich unter einem Dach; sie kostete mich wenig, theils weil sie vortrefliche Kantten und dergl. Arbeit machte, und ihren Verdienst willig hergab, theils weil sie, des (wie sie sagte: nomadischen) Lebens müde, die Stille, und besonders das Lesen, liebte. Aufs Lesen ist sie so erpicht, daß sie auch mich hingerissen hat — wir haben gelesen, so oft wir zu Hause gewesen sind; und ich dünkte, Sie müßten, lieber Schulz, auch an diesem Briefe merken? Ich habe ihr wirklich viel zu danken. (Sie muß — wie sie es auch sagt — verführt worden seyn; denn süßlich ist sie wol nie gewesen.) Sie war überdem ungewöhnlich häuslich, eine treffliche Köchin, kurz, das beste Weib und das beste Herz. Sie liebte

schwazt zu haben? denn freilich der denkende Kanzelredner kan unmöglich schnattern, so wenig als Rode und Frisch sudlen können. Oder soll nur für den Beifall, der, den unverschämten Schwäger lobenden, Menge, der beiden grossen, von Hanns von Hagel und Hannns Hagel abstammenden Familien, — soll für ihren Beifall der Kanzelredner auftreten? Der Eifer ergreift mich — wolan, so will ich denn auch mit Fingern zeigen; laß — denn lateinisch mus ichs sagen — laß dirs übersezen, Laie: Si quando transibis per . . . , et voles scire quomodo quisque dicat, nihil est quod . . . ascendas, nihil quod praebes aurem; facilis divinatio: scito enim pessime dicere, qui laudabitur maxime. — Es hatte mir lange auf dem Herzen gedrückt!



liebte mich in der That, und mich allein, so, daß  
 sie, als Frau, gewiß treu gewesen wäre. Sie  
 war sehr furchtsam, und so hatte sie gewünscht,  
 daß ich bis Amsterdam sie begleiten möchte. Ich  
 redete ihr das glücklich aus; so ging in einem Ta-  
 ge nach dem andern beinah ein Monat hin, und  
 die Seefahrt mußte dann auf den Frühling ver-  
 schoben werden. Da ward's der närrschen Priese  
 Ernst, mich zu heirathen. Es ist wahr, wir kön-  
 ten, in Erwartung, daß mein Alter sich ab-  
 trollt, von ihrer Hände Arbeit leben, zumal  
 da ich durch Vorsprache bei den Unsrigen ihr Näh-  
 schülerinnen verschaffen könnte, welche sie dann  
 auch im Klavierspielen (und wenn eine kleine Re-  
 formation der Unsrigen mir glückte, auch im Tan-  
 zen) unterwiesen hätte. Aber mein Zweck ist, in  
 eine gute Pfarre mich einst hineinzuheirathen, wo-  
 bei, weil ich des Lebens genossen habe, ich eben  
 nichts erschweren würde — ein Zweck, der in Pro-  
 vinzen nicht fehlen kan, wo viel Adelschaften, und  
 folglich viele Kammerjungfern sind, oder in Städ-  
 ten, wo die Wählenden Ruhmen haben, die ih-  
 res Zeitpunkts nicht wahrnahmen. — Mit die-  
 sem Zweck nun konte diese Heirath nicht bestehn.  
 Ich that ihr also Vorstellungen \*): aber ich pre-  
 digte tauben Ohren; und wie ich das erst für  
 Spiel und dann für Sprödigkeit hielt, sagte sie  
 mir mit ihrer gewohnten Sanftmuth: Sie hoffe,  
 daß ich bedenken würde, ich sei in Danzig, wo

F 4

es

\*) In der Handschrift stand vorher noch das Wort:  
 „Vorschläge“ — aber durchstrichen.



es einer Person in ihrer Verfassung sehr erleichtert werde, einen Versprochenen (und so wolle sie mich nur nennen) fest zu halten. \*) — Das war nun ein Umstand, mit welchem sich nicht scherzen lies! Doch drohte sie nicht; und ich sagte ihr denn auch ganz sanft: ich müsse ihr gestehen, daß die Erbschaft meines Oncle nicht ganz gewiß sei. — Sie war bestürzt, und schwieg diesmal.

Weil das Eisen warm war: so lies ich durch Herrn Grob, in meines Oncle Namen, (denn Beide schreiben so ungefähr gleich dummi,) ein völliges Enterbungsschreiben aufsetzen, wo mir, doch ganz im Allgemeinen, böse Streiche schuldgegeben wurden. Es lief ein, als sie mit mir bei Tisch saß. — Ich that, als verzweifle ich.

Sie las es zweimal. „Hör, mein Kind,“ sagte sie, „ich bin eine Verlokte, und, fast ganz durch fremde Schuld, unglücklich. Ich weiß, welcher Schande ich ausgesetzt bin, wenn wir uns trennen: und Schande trug ich nie. Ich gesteh, daß ich in Königsberg ausgeforscht hatte, daß du von Herrn Aleditus erben würdest — denn auch das will ich dir nicht läugnen, daß ich in einer Betstunde dich gehört, und diese unglückliche, oder, wenn du es nur willst, glückliche, Neigung für dich gefaßt hatte, obwol ich bald drauf erfuhr, wie du denkst. Ich bin also um deinetwillen vierzehn Tage später aus Königsberg abgereiset. Aber eine Betrügerin bin ich nicht. Ergreif eine ehrliche Handthierung; z. E. du schreibst

\*) S. III. V. Zbl.



„Schreibst die schönste Hand von der Welt, und sprichst polnisch; meine Hände und mein Vermögen sollen das Uebrige zu unserm Unterhalt liefern. Hier sind die Papiere, auf welche ich im Frühjahre nach Amsterdame gehn will. Hand und Herz hast du! Laß mich nicht in der Schande!“

— Sollten Sie es glauben? die Papiere versicherten ihr zwar nur ein jährliches Einkommen von 250 Fl. Holl., waren aber wahr und rechtskräftig. Aber meine Absicht ist, wie gesagt, anders. — Indem ich auf Mittel sann, aus der Klemme zu kommen, sagte sie: „Du siehst, daß ich heimlich zwingende Maasregeln nehmen konnte: ich habe es nicht gethan. — Liebe und Schwachheit kanntest du: kenn jetzt auch Grobmuth!“

— Herr Grob hatte für allen Fall den Auftrag, für einen nächtlichen Spaziergang auf dem Bollwerk uns abzuholen. Er kam. Wir gingen mit, Beide sehr tiefsinnig. Ich entfernte mich, räunte aus, war gegen elf Uhr fertig, und verschloß mein Zimmer. — Ich habe sie nicht wieder gesehn. Als Herr Grob sie zurückgebracht hat, ist sie sehr bestürzt gewesen, meine Thür verschlossen zu finden, hat aber nichts gesagt. Ich weiß, daß ich am Tage drauf gesucht worden bin, doch Namenlos — eine Schonung, welche ich freilich nicht um sie verdient habe; doch hat sie noch zween Tage auf mich gewartet. — Und dann ist sie (Grob sagt, mit sichtbarer Verzweiflung) zu Schiff gegangen. Unglücklicher Weise ist das  
Schiff



Schiff bei Hela \*) gestrandet. Furchtsam, wie immer, hat sie ins Boot springen wollen, hat es aber verfehlt, und ist elendiglich ertrunken. — Ich kan dafür nicht: Sie sehn, daß sie selbst die Anfängerin gewesen ist. Ein solcher Tod läßt auch glauben, daß sie manches auf ihrem Gewissen gehabt haben mag! —

Sie wollen wissen, liebster Herr Schulz, wie ich mit Catherine Hospes steh, und warum ich Ihnen von dieser Historie nichts gesagt habe. Das wäre zu weitläufig; denn . . . Doch etwas. Das Mädchen beweist, wie sehr auch der stärkste Kopf schwach seyn kan, wenn der Schwindel der Pietisterei ihn ergreift. Ich zog in ihr Haus . . . doch Sie wissen ja, daß es wegen der Köchin geschah; genug ich war jünger, als ich jetzt bin, und das Andenken an diese Sache hat Jahre hindurch zu manchen Stunden mich unruhig gemacht; — ein unschuldigs, ein wirklich frommes Mädchen so weit zu verführen, halte ich heute für niederträchtig. Wahr ist's indessen, daß diese, obwol in Dummheit mir viel Anlaß gegeben hatte. — Die Hausjungfer sah meine Neue, und ich zeigte sie ihr so stark, wie möglich, um 100 Rthl. die ich zu Unterdrückung der Sache brauchte, von ihr zu erhalten, und dann, um den Grimm zu löschen, mit welchem sie meinem Oncle (um dessen Geldkasten ich damals doch noch nicht buhlte, weil der junge Aedituus noch lebte,) meinen Fehltritt entdecken wolte. Das Mädchen war jung und  
feurig

\*) Nah bei Danzig.



feurig, und so machte meine Ken, die ich denn  
 freilig recht glühn lies, einen Eindruck auf sie, der  
 zwar schlechterdings nicht sinnlich, aber doch stark  
 — stärker war, weil er eine, in Andacht bren-  
 nende, Seele, traf. Dies nahm zu, weil ihr Bru-  
 der (jetzt ihr harter Feind, theils um meinetwillen,  
 theils weil er alle Wildheit seines hohen Stands  
 angenommen hat, und sie darüber allzulässig pi-  
 nset,) ihrer Empfindung die höchste Spannung ge-  
 geben hatte. Auf mich machte dies Mädchen nach  
 und nach einen, freilig nicht aenlichen, aber sehr  
 bleibenden Eindruck. Freilig musste ich ihr im-  
 mer die tiefste, frömmste Ehrfurcht zeigen; und  
 nur ihre Unschuld und ihr Eifer für eine (wie sie  
 es nannte,) schwesterliche, Zuneigung machten,  
 daß sie nicht gewahr ward, wie sehr ich künstel-  
 n musste, indem nichts natürlicher war, als daß ein  
 so argwohnloses Mädchen liebenswürdig ward.  
 Mir ward sie es denn im höchsten Grade, so,  
 daß ich auf ein einst zu erhaschendes Jawort sann.  
 Denn ich war damals in meinen Finanzen ganz  
 schwach; und da ihr Vater hübsch Vermögen  
 hatte; so suchte ich ihrer mich zu versichern.  
 Es gelang mir am Abend der Ersten Nachricht  
 von der Wehlauschen Bataille, wo ihr Ge-  
 müth in einer wehmüthigen Stellung war; sie  
 gerieth in eine hinreißende Anwandlung von  
 Schwärmerei, und verband sich mit mir zur un-  
 zertrennlichen Schwesterliebe. Ich bin nicht im  
 Stande, alle meine Künste Ihnen zu beschreiben;  
 genug, ich drang ihr Eid und Unterschrift eines  
 ver-



Verlobungsinstruments ab. — Zween Tage drauf war ihr Vater ein Bettler. Nun war ich klüger: aber jenes Papier habe ich nie wieder erhaschen können. Ich habe indessen bei meinem Oncle die Sache so eingelenkt, daß sie da blind kommen wird. Der Vater ist nun todt; vermöge einiger Officiere hätte Er furchtbar werden können: aber jetzt wird mein Oncle, der auf die Ehre unsrer Familie hält, jener Ehverschreibung sich wol zu bemächtigen wissen. Uebrigens ist das Märgen von unverlezlicher Tugend; und wie gern ich sie verheirathet sehn möchte: so ist sie doch für den Kerl, den Kadegast, zu gut. Sie hat mir einen Brief geschrieben, den ich nicht zweimal lesen mag. — Ja, ihr guten Märgen: *Circumstantiae variant rem!*

Indem ich schliesse, wundre ich mich doch selbst, daß ich so sehr offen an Sie geschrieben habe; — doch wir kennen uns ja. H. Speß.

### CLVIII. Brief.

(Org. Ausg. 1. Thl. 5. Br.)

*Rempublicam occupanere homines sceleratissimi, nocentissimi: quibus fides, decus, pietas, postremo honesta atque inhonesta omnia quaestui sunt.*

S A L L.

An Herrn Speß, von Catherine Hospes.

Königsberg, den 8. Aug. 1761.

Unmittelbar nach Abgang meines Briefs \*)  
schreibe ich wieder.

Wenn  
\*) Es war der CXIII. Brief des 5ten Theils. S. 283.